

Rehbock mit Rippenbruch

In der „Pirsch“ 3/89, Seite 14, wurde über verheilte Rippenbrüche bei einem Knopfbock berichtet. Hier ein ganz ähnlicher Fall, über den „Pirsch“-Leser Dietrich Bogdoll aus Calw folgendes mitteilt:

„An einem heißen Spätnachmittag der Blattzeit 1988 war ich in einem Schwarzwaldrevier auf Ansitz. Kaum hatte ich zum erstenmal geblattet, kam schon ein Bock langsam durch die Dickung gezogen. Er bewegte sich seltsam schlängelnd, so daß ich ihn zuerst für laufkrank hielt. In der Dickung wurde dann ein Schmalreh hoch, das der Bock trieb und beschlug. Danach entschloß ich mich, den Bock zu erlegen.“

Am erlegten Bock war an den Läufen nichts Außergewöhnliches festzustellen. Erst nach dem Aufbrechen erkannte ich, daß die 8., 9. und 10. Rippe

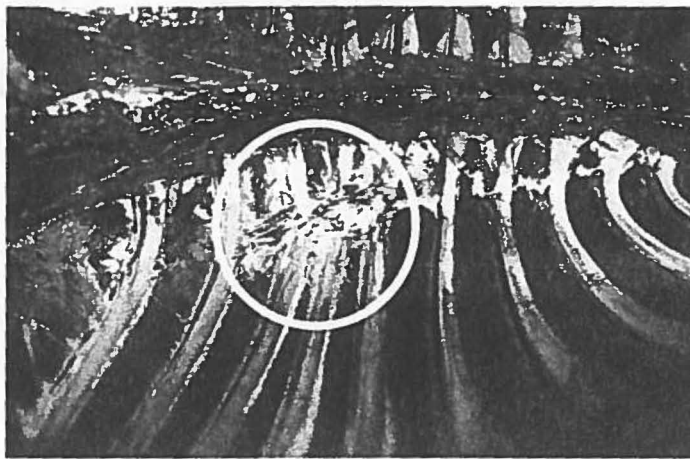


Foto D. Bogdoll

Deutlich ist die starke Kallusbildung zu erkennen.

neben der Wirbelsäule an der linken Körperseite gebrochen waren; im Bereich der Rippenbrüche waren auch die Zwischenquerfortsatzbänder zerrissen. Die Verletzung mußte schon vor Monaten entstanden sein, da die Rippen bereits durch starke Kallusbildung versteift waren.

Dadurch wurde offenbar die normale Bewegungsfreiheit des Bockes eingeschränkt, so daß die zuvor beobachtete schlängelnde Bewegungsweise zustande kam. Erstaunlich, mit welcher Energie Wildtiere derart schwere Verletzungen ausheilen können.“

Rehkitz im Februar

Die nachfolgende Meldung klingt sehr seltsam; dennoch handelt es sich nicht um einen Aprilscherz: Am 12. Februar stieß der Berufsjäger Albert Keschtges aus Bocholt/NRW auf einem Reviergang in einem Waldstück auf ein im Farnkraut abgelegtes Kitz. Als es ihn wahrnahm, flüchtete es etwa fünf Meter und verhoffte dann. A. Keschtges, mit weit über vierzig Jahren Jagderfahrung in der Jungjägerausbildung und in der Trophäenbewertungskommission im

Raum Bocholt tätig, schätzte sein Alter auf gute drei bis vier Wochen. Einige Tage später sah er auch die Ricke, deutlich zu erkennen an dem prallen Gesäuge. Daß Kitz zu Unzeiten gesetzt werden, kommt im Grunde recht selten vor. In dem beschriebenen Fall dürfte es sich um eine „Fehlschaltung“ handeln: Gleich nach dem Beschlag kommt es dabei zur Einnistung des befruchteten Eis in der Gebärmutter, die Keimruhe wird ausgeschaltet,

es kommt zu einer Geburt nach der normalen Tragzeit – aber ohne Eiruhe. Im Gegensatz zu diesem regelwidrigen Ausfall der Eiruhe kommt eine andere Abnormalität viel häufiger vor: die Verschiebung der Brunft in den November. Stammesgeschichtlich war sie für die Rehe wohl einst normal, bis sich später die Sommerbrunft (von unseren Jägervorfahren noch als „Scheinbrunft“ angesprochen) mit anschließender Eiruhe als offenbar vorteilhafter durchsetzte. Die im November brunftenden Ricken setzen dann ihr Kitz – ebenfalls ohne Eiruhe – nach der normalen Tragzeit im Frühsommer. Die von A. Keschtges bezeugte „Fehlschaltung“ kommt sicher sehr selten vor und hat auch mit dem milden Winter dieses Jahres nichts zu tun: Andernfalls müßte man öfter mitten im Winter hochbeschlagene Ricken beobachten können. Der diesjährige milde Winter hat allenfalls dazu beigetragen, daß das Kitz (zumindest vorläufig) überlebt hat.

Laufmißbildung

Im September 1986 konnte ich das abgebildete Bockkitz in einem Revier in Roth a. d. Ur/Eifel erlegen. Das aufgebrochen 10 kg schwere Kitz hatte fünf Läufe. Auf dem Foto ist deutlich an der rechten Hinterkeule eine Mißbildung zu erkennen. An die Erlegung des Kitzes hat mich ein Beitrag über zwei laufkranke Böcke erinnert, der im vergangenen Jahr in der „Pirsch“ veröffentlicht wurde.

Text und Foto Theo Kessel



Auch Vogelschutz i Aufgabe des Jäger

Mitte Januar 1989 beobachtete ein Jäger in seinem Revier Nähe Maidbronn (Landkreis Würzburg) auf einem kleinen „hüpfenden“ Bussard

Nachdem der Vogel auf Entfernung von etwa 40 Metern nicht abstrich, ging der Jäger dem Bussard nach und konnte ihn leicht einholen

Beim Greifen setzte sich der Vogel nur schwach mit dem Schnabel zur Wehr, wegen der näheren Betrachtung stellte sich dem Jäger eine starke Veranschaulichung (Verklumpung) der Erde an den Enden der Stacheln und Flügelfedern fest. Daraufhin wurde beschlossen, die Stacheln dem Falkner Jürgen Frennberg nach Würzburg zu bringen, der eine Auffangstation für verletzte und geschwächte Greifvögel unterhält.

Nach Überprüfung der Konstitution des Vogels stellte sich



MEDIENKRITIK

Artenschutz vom grünen Tisch

Endlich war er für jeden einmal am Fernsehschirm zu sehen, unser für den Artenschutz höchstzuständiger Beamter in Bonn, Dr. Emmon. In einem Beitrag von „Reportage“ am 28. Februar, in dem natürlich nicht ohne gehässige Seitenhiebe auf Jäger – und die afrikanischen Elefanten die Rede war und bei dem (Report!) wieder einmal alles durcheinandergeworfen wurde: Wilderei, behördlich gesteuerte Massenabschüsse, Nutzung durch devisenbringende selektive Jagd. Vertuscht unter den Tisch gekehrt wurde dabei leider, daß ausschließlich das Zusammenspiel von Korruption und Wilderei

DW